



Pilzbuletten – oder: Eine etwas andere Art zu töten

Heimfried kam gegen acht. Er setzte sich zu Tisch und aß mit guten Hunger. Ich sagte, ich habe schon gegessen, acht Uhr sei mir einfach zu spät. Ich beobachtete ihn, wie er Senf auf die Buletten klatschte, gebratene Pilze drauflegte und eine nach der anderen hinter seinem Raubtiergebiss verschwinden ließ.

Ein schlechtes Gewissen hatte ich nicht. Warum auch? Erstens war er gewarnt, und – hatte er irgendwelche Bedenken geäußert? Nein, hatte er nicht. Und, Hand aufs Herz, sollte er wirklich angenommen haben, ich hätte ihm verziehen, das wäre doch schon wieder eine verdammte Beleidigung gewesen; damit hätte er doch nur gezeigt, für wie dämlich er mich hielt!

Etwa zwei Tage später setzte die erhoffte Wirkung ein. Ich weiß nicht, Herr Kommissar, ob Sie die Symptomatik einer Knollenblätterpilzvergiftung kennen – ja? Dann kann ich mich kurz fassen. Beim ersten Anfall ging er von einer harmlosen Magenverstimmung aus. Natürlich ahnte er nicht im Entferntesten, was da auf ihn zukam. Woher auch. Ich riet ihm, ein paar Magenbitter zu trinken, die würden seinen Magen gehörig aufräumen. Das war übrigens das einzige Mal, dass ich nicht aufrichtig zu ihm war.

Und so war's dann auch. Tags darauf fühlte er sich wieder beschwerdefrei – was er nicht ahnte: Seine Leber war gerade dabei, sich in eine formlose Masse zu verwandeln, denn, wie Sie sicherlich wissen, Alkohol verstärkt die Wirkung des Amanitins, und er hatte kräftig zugelangt. Nach zwei Tagen setzte der Rückfall ein; ich bot ihm an, mit ihm zum Arzt zu fahren. Als ich ihn ins Auto bugsierte, war er bereits so schwach, dass er sich nur mit Mühe auf dem Sitz halten konnte. Ich band ihn fest und verklebte ihm den Mund. Um seine Qualen abzukürzen, stellte ich den Motor an und ließ die Scheiben herunter. Als ich am anderen Morgen nach ihm sah, atmete er nicht mehr.

So, jetzt könnte ich eigentlich ein Kännchen gebrauchen, aber bitte mit Zucker. Lässt sich das machen?

2

Der junge Kommissar betrachtete die Frau, wie sie den Zucker einstreute und sorgfältig umrührte. „Befindet sich Ihr Mann immer noch in der Garage?“, fragte er.

Sie sah ihn belustigt an. „Ts, ts, ts ... Was ist bloß mit euch Männern los?“, höhnte sie. „Nur weil ich blond bin, weil meine Haare die Stirn verdecken und weil ich für mein Alter noch vergleichsweise gut aussehe, haltet ihr mich gleich für geistesgestört!“ Sie lachte ungut. „Pah! Ich bin doch nicht so blöd und liefere der Polizei das Hauptbelastungsmaterial auch noch auf dem Silbertablett frei Haus!“

„Wo ist er dann?“

Ein krachender Donner verhinderte zunächst die Antwort. „Ich weiß es nicht“, sagte sie, als es wieder ruhig war.

Der Kommissar beugte sich vor. „Wieso wissen Sie das nicht? Sie haben die Leiche doch weggeschafft, oder sehe ich das falsch?“

„Das sehen Sie goldrichtig, junger Mann! Trotzdem weiß ich es nicht!“

Die Faust des Kommissars knallte auf den Tisch, sodass die Tasse einen kleinen Hüpfer machte. „Frau ... äh –“ „Wolters, Gisela.“

„Frau Wolters“, rief er überlaut, „jetzt ist Schluss mit lustig! Sie haben mir gerade ein Gewaltverbrechen geschildert, einen Mord, an dem Sie nach ihren Worten maßgeblich beteiligt waren, wenn nicht sogar als Täterin! Also ist dies ab jetzt eine Mordermittlung! Wenn Sie nicht aussagen, werde ich für Sie Erzwangshaft beantragen!“ Sehr überzeugend wirkte diese Tirade nicht, das Äh vorhin hatte ihr die Kraft genommen.

„Das können Sie gar nicht, denn ein Beschuldigter muss nicht gegen sich selbst aussagen, Sie Schlaumeier. Aber wenn Sie jetzt schön brav zuhören, erklär ich's Ihnen.“

Der Kommissar machte ein Geräusch wie ein platzender Fahrradschlauch. „Ich höre! Aber bitte ohne Umschweife!“

„Als ich sicher war, dass sich Heimfried nicht mehr bewegte, fuhr ich mit ihm zur Aussichtsplattform über



Pilzbuletten – oder: Eine etwas andere Art zu töten

dem Höllentor – Sie wissen?"

„Sie meinen die Stelle, wo der Ellerbach im Untergrund verschwindet?"

„Genau die meine ich.“

„Weiter!"

„Wegen des Gewitters war niemand da. Ich fuhr ganz nah an die Brüstung heran, schob Heimfried aus dem Auto und kippte ihn unter der Brüstung hindurch den Steilhang hinunter. Der Bach hatte sich bereits in ein schäumendes Inferno verwandelt, und nach wenigen Sekunden war der Gute im Schwundloch verschwunden.“

Frau Wolters schwieg. Draußen tobte das Gewitter, dicke Regentropfen klatschten gegen die Fensterscheiben.

Kommissar sagte: „War das nicht ziemlich riskant? Wenn Sie auf der Fahrt jemand beobachtet hätte! Wenn es weniger geregnet hätte! Wenn –“

„Hätte, hätte, Pilzbulette! Hat aber nicht!“, unterbrach ihn die Frau, „ich hab Augen im Kopf, und die Wetterapps sind erstaunlich zuverlässig. Ich nehme mal an, Heimfried befindet sich mittlerweile irgendwo in einer Karsthöhle weit weg von hier, wo niemand mehr an ihn herankommt. Es sei den, Sie sprengen das halbe Karstgebirge in die Luft.“

Der Kommissar starrte die Frau eine Weile ungläubig an, dann kam Bewegung in ihn. Er stand hastig auf und sagte mit lächerlich ernstem Gesicht: „Frau Wolters, ich nehme Sie vorläufig fest wegen des Verdachts, Ihren Mann Heinrich –“

Frau Wolters lachte schallend. „Mein lieber junger Mann“, keuchte sie, „reden Sie keinen Unsinn! Sie haben nicht das geringste Beweismaterial gegen mich in der Hand! Heimfried hat auch seinen Darminhalt mit den Pilzresten in die Unterwelt mitgenommen, und Sie glauben doch nicht wirklich, dass Ihre Spürnasen in meiner Küche noch den kleinsten Pilzrest finden. Haben Sie was schriftlich, ein Tondokument? Ein Indiz? Haben Sie nicht! Also lassen Sie den Quatsch und setzen Sie sich wieder!“

„Ja aber –“ Der Kommissar bekam rote Ohren. „Wenn Sie sich so sicher fühlen, warum haben Sie mir das dann überhaupt erzählt?“, fragte er tonlos und setzte sich.

Frau Wolters blickte ihn fast liebevoll an. „Weil ich die Reaktion eines Insiders benötigte. Wissen Sie, ich bin Hobby-Schriftstellerin und wusste nicht so recht, ob diese Geschichte glaubhaft ist. Das Urteil von Freunden und Verwandten – na ja, Schwamm drüber. Jetzt weiß ich: Sie ist es, und ich kann sie in ein Literaturforum einstellen, ohne mich zu blamieren. Vielleicht ein bisserl zu lang, aber kürzen kann ich immer noch. Also: Ich habe Ihnen einfach eine Geschichte erzählt, und nichts weiter! Sollte ich Ihre kostbare Zeit vergeudet haben, bitte ich höflich um Entschuldigung, aber mehr als zwanzig Minuten waren es nicht. Ich hab auf die Uhr geschaut. Vielleicht steht hier ja irgendwo eine Kaffeekasse.“

Frau Wolters stand auf. „Bemühen Sie sich nicht, ich finde alleine hinaus.“ In der Tür drehte sie sich noch einmal um. „Ach übrigens – wo kann ich hier eine Vermisstenanzeige aufgeben?“

Der Kommissar zog ein kariertes Taschentuch hervor und wischte sich die Stirn. „Bei mir. Wer wird denn vermisst?“

„Mein Mann, Heimfried Wolters. Seit drei Tagen.“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).